

„Es ist schon seltsam: Jeder will lange leben, aber keiner will alt werden“ (Benjamin Franklin)

Es ist wunderbar, jung zu sein. Der Blick ist klar, das Ohr hört genau, der Schritt ist elastisch und ausgreifend. Ein kräftiger Puls begleitet wie ein Trommelschlag das Leben in überbordender Gesundheit. Die Zeitungen, das Fernsehen, das Radio, sie alle feiern das Jungsein ausgiebig und anhaltend. Manchmal hat man den Eindruck, es gebe nur diese eine Lebensspanne, der das Attribut „lebenswert“ überhaupt zukommt.



Bestimmte Entwicklungen in unserer Gesellschaft weisen darauf hin, dass viele Menschen das so sehen. Sie sind nicht bereit, ihr Alter zu akzeptieren, und wenden viel Zeit, Geld und Mühe auf, der Unabwendbarkeit des Alters zu entkommen. Da wird gebräunt, gefärbt, gehungert, gejoggt, was das Zeug hält. Fünfzigjährige verkleiden sich als Fünfzehnjährige, Omas geben sich wie Teenies und sehen angestrengt über das Schmunzeln in ihrer Umgebung hinweg.

Sei dem, wie ihm wolle, im Grunde unseres Herzens wissen wir doch alle, dass wir älter werden, alt werden. Aber wir spielen das Spiel ein bisschen mehr oder ein bisschen weniger mit. Doch kann man jedem raten, es damit nicht zu übertreiben, denn die Zeit holt uns unerbittlich ein. Die Lebensum-

stände ändern sich, und wenn man sich nicht selbst die Chance gibt, sich innerlich darauf vorzubereiten, kann man plötzlich ganz alt aussehen.

Jeder Mensch, der eine lebendige Beziehung zu Gott hat, ist im Grunde der Gefahr, die Jugendzeit für den alleinigen menschlichen Lebenszustand zu halten, entgangen. Denn zum Wesen des „Christseins“ gehört es, über das eigene Leben in seiner Gänze nachgedacht zu haben. Die Fragen: Was ist mit meinem Leben? Was für ein Ziel hat es? Ist das, was sich zwischen Geburt und Tod abspielt, alles? Was kommt nach dem Tod? – sie und andere haben für den Christen ihre Antwort in Jesus Christus gefunden.

Weil das so ist, sollten wir Christen mit der Zeitlichkeit unserer Existenz, mit der Tatsache des Altwerdens an-

ders umgehen können oder wenigstens lernen, damit anders umzugehen. Es gehört nun einmal zum Wesen des Menschseins, zu altern, und die Lebensumstände, in denen wir alt sind, dauern länger als Kindheit und Jugend zusammen. Gott hat es so eingerichtet. Das verlangt von uns aber nicht fatalistische Ergebung in Dinge, die wir nicht ändern können. Wir dürfen das auch, so wie es ist, gut finden.

Bei Licht besehen verliert die Jugendzeit manches von dem Glanz, den sie nach den Medien eigentlich fortwährend haben müsste, und das Alter gewinnt in dem Maße an Attraktivität, wie man sich frei macht von den Vorurteilen einer von Jugendlichkeit besessenen Gesellschaft.

Das Alter hat sogar ausgesprochen gesegnete Lebenszustände. Wie im Herbst ist da natürlich das Verdorren und Vertrocknen, aber es reifen auch die Früchte des Lebens und werden saftiger und süßer. Wir können den Jahren nicht entfliehen. Aber weil die Jugendzeit unsere Schultern stark ge-

macht hat, sind wir im Alter fähig, die Lasten zu tragen, die die Zeit für uns bereit hält. Die alten Dinge sind ja auch oft die besseren, weil sie im Sturm der Zeiten gezeigt haben, dass sie Bestand haben. Selbst Gott, der Schöpfer von Raum und Zeit, spricht im Buch Daniel von sich selbst einmal als dem Alten an Tagen (Dan 7,9).

Deshalb sollte keiner, der alt geworden ist, Minderwertigkeitskomplexe entwickeln. Alles, was fest steht und besteht, wird auch alt, Berge, Flüsse, Ozeane, Sterne. Unser aller Lebensabend wird jedoch erst dann wirklich erhellt und erwärmt, wenn er vom wahrhaftigen Licht erleuchtet wird, unserem Herrn Jesus Christus. Nichts scheint mir bedrückender, als im Alter mit einer Ewigkeit konfrontiert zu werden, in der Jesus nicht vorkommt. Nichts ist schöner als ein Christenleben, das in Christus wächst, sich entfaltet und ruht und den Morgen Gottes voll Vertrauen und guten Mutes erwartet.

Karl Otto Herhaus

**„... und es wird geschehen zur Zeit des Abends,
da wird es Licht sein.“**

(Sach 14,7)

Lies auch Ps 71,9ff.!

